

Bücher

Buchbesprechungen

Ambrosius von Mailand

De virginibus – Über die Jungfrauen

Übers. und eingeleitet von Peter Dückers

(Fontes Christiani; 81)

Turnhout: Brepols 2009. 440 S.

ISBN 978-2-503-52157-2, geb., € 52,90

Ambrosius (333/334–397), seit 374 Bischof von Mailand, kam durch seine ältere Schwester Marcellina – sie empfing um 352 durch Papst Liberius die Jungfrauenweihe – schon früh mit dem Jungfräulichkeitsideal in Berührung. Ihr sind die drei Bücher *De virginibus* gewidmet, wohl sein um 377/78 entstandenes theologisches Erstlingswerk. Es geht A. nicht vorrangig um eine theologisch-spirituelle Grundlegung oder Vertiefung, sondern vielmehr um ein pastoral-praktisches Werben für das Jungfräulichkeitsideal und Verständnis dafür innerhalb einer Kirche, die an Radikalität der Christusnachfolge und des Zeugnischarakters zunehmend verliert.

In seiner Einleitung gliedert der Herausgeber die von A. angesprochenen Themenfelder in neun übersichtliche Abschnitte: 1. *Die Übernatürlichkeit der Jungfräulichkeit* (24f.): Da jungfräuliches Leben die natürlichen Bedingtheiten des Lebens übersteigt, handelt es sich um ein göttliches Geschenk. Dass Christus selbst der Überbringer dieser übernatürlichen Lebensweise ist, weist auf die strenge Christozentrik des Kirchenvaters hin. 2. *Christus als Urbild der Jungfräulichkeit* (25–28): Christus ist Urheber der Jungfräulichkeit – sowohl der einzelnen Jungfrau als auch der Kirche, die als jungfräuliche Braut und Mutter der Christen verstanden wird. Christologie und Ekklesiologie sind aufs engste miteinander verwoben und aufeinander bezogen. 3. *Das „engelgleiche Leben“* (28–32): A. greift biblische Motive auf (u.a. Mt 22,30), indem er die Jungfrauen preist, bereits auf Erden das Leben von Engeln zu führen, denn in ihrem Leben wird das der Auferstandenen vorweggenommen. 4. *Die Jungfrau als „Braut Christi“* (32–40): Im Rückgriff auf das Hohelied wird die Jungfrauenweihe als Vermählung mit Christus beschrieben. Manche Metapher und Allegorie mag heute fremd anmuten, in der Geschichte des christlichen Jungfräulichkeitsideals waren sie allemal wirkmächtig. A. berichtet über die Ausgestaltung des Weiheritus, der mit

Schleiernahme und Segensgebet dem kirchlichen Hochzeitsritus nachgebildet war. Als Termin werden Weihnachten – als Fest der Inkarnation bevorzugt – oder Ostern genannt; als liturgischer Ort war wohl die Eucharistiefeier nach der Predigt des Bischofs üblich geworden und als Mindestalter – schon damals umstritten – zwölf Jahre. 5. *Die Jungfrau als „Tempel Gottes“* (40–42): Ursprünglich ist für A. Christus der Tempel Gottes, das Bild wird dann auf Maria übertragen und geht von ihr auf alle Jungfrauen über. Die Tempelmetapher ermöglicht ihm zudem die Begründung für die Weihe: Wie der Tempel Gott geweiht wird, wird ihm auch die Jungfrau geweiht. 6. *Jungfräulichkeit und Martyrium* (43–47): Je weniger Martyrer es gab, desto mehr nimmt die Jungfrauenschaft „die Stelle des Blutopfers der Martyrer als Glaubenszeugnis ein“ (43). Hinzu tritt die Vorstellung, dass die Jungfrauen einen priesterlichen Dienst zur Versöhnung der Welt mit Gott übernehmen. 7. *Die Fesseln der Ehe und Freiheit der Jungfrauen* (48–54): Obwohl A. ein sehr positives Bild von der Ehe hat, sieht er dennoch im Jungfrauenstand eine Möglichkeit für die Frau, sich der Fesseln patriarchaler Bevormundung zu entziehen und eine gewisse Autonomie zu erlangen. Denn da sie allein Christus gehört, ist sie frei. 8. *Die „Fruchtbarkeit“ der Jungfrauen* (54–57): Maria ist auch hier das große biblische Vorbild. Wie sie den Erlöser gebär, so kann die Jungfrau durch ihr Wirken, ihr Zeugnis und ihr Vorbild viele Christen »gebären« und so zur Erneuerung der Menschheit beitragen. 9. *Die Jungfräulichkeit der Gottesmutter Maria* (58–71): Maria ist in ihrer Jungfräulichkeit Vorbild für die ganze Kirche. Auf diesen Grundgedanken seines Frühwerks kommt A. immer wieder – vor allem in den christologischen Auseinandersetzungen – zurück. Seine Mariologie ist eng mit seiner Christologie und Ekklesiologie verbunden.

Der von Dückers hervorragend eingeleiteten, übersetzten und kommentierten Ausgabe kann man nur viele Leser wünschen. Es ist sein großes Verdienst, diese altkirchliche Quelle nach Jahrzehnten wieder in einer deutschen Übersetzung einem breiten Publikum zugänglich gemacht zu haben.

Niccolo Steiner SJ

Marion Dürr

„Brannte uns nicht das Herz ...?“

Struktur und Gestaltung der Wort-Gottes-Feier an Sonn- und Feiertagen am Beispiel

der Rollenbücher für das deutsche Sprachgebiet
(Studien zur Pastoralliturgie; 28)
Regensburg: Pustet 2011. 274 S.
ISBN 978-3-7917-2352-5, kart., € 42,00

Die als Dissertation an der Universität Mainz vorgelegte Arbeit antwortet auf die immer dringlicher werdende Frage nach verantwortlicher Gestaltung und Form liturgischer Feiern. Sie beleuchtet detailliert und gründlich jedes Element im Ablauf dieser Feiern und stellt sie in ihren historischen und theologischen Kontext. Auf dieser Basis werden Form, Stimmigkeit und Gehalt liturgischer Ausdrucksweisen überzeugend analysiert, reflektiert und um Vorschläge für die praktische Gestaltung ergänzt. Das Titelzitat aus Lk 24,32 durchzieht wie ein Grundton die Intention dieses Buches, Wort-Gottes-Feier als Kommunikationsgeschehen zwischen Gott und der feiernden Gemeinde tiefer zu verstehen und verantwortlich zu gestalten. Nicht die leidige Kontroverse Priester oder Laien steht im Fokus, sondern das Verlangen der Gemeinden, sich als *ecclesia* verstehend, den gemeinsamen Glauben feiernd und betend zu erfahren, zu bezeugen und zu stärken.

Gegenstand dieser Untersuchung sind die Texte der von den deutschsprachigen und schweizerischen Bischofskonferenzen approbierten und von den liturgischen Instituten herausgegebenen Rollenbücher der Wort-Gottes-Feiern. Dabei stellt D. fest, dass es bedeutende Unterschiede in den Vorlagen der deutschsprachigen und der schweizerischen Institute gibt, die, jetzt erstmalig pastoralliturgisch analysiert, detailliert dargestellt und auf liturgische Kohärenz hin geordnet und auch beurteilt werden. Die Elemente der Feiern – Anfangs- und Schlussformeln, Aufbau und Abfolge der Lesungen, Funktion von Psalm, Antwort- und Hallelujaversen, Fürbitten, Segen, Lieder, Gesten und Standorte der Handelnden etc. – werden mit ihrem jeweiligen Ursprung, Gehalt, ihrer liturgischen Funktion und mystagogischen Aussage konfrontiert. In hohem Respekt vor der Würde liturgischer Feiern gelingt es D., zu erhellenden, begründeten, nachvollziehbaren und daher überzeugenden Aussagen zu kommen, die Gestalt und Ablauf solcher Feiern als Orte erfahrbarer Begegnung im Glauben lebendig werden lassen.

Wissenschaftliche Gründlichkeit gepaart mit genauer Sachkenntnis und Verständnis für praktische Vollzüge liturgischen Handelns in heutigen Gemeinden empfehlen dieses Buch dem

Leser, der hier auf der Suche nach liturgischer Gestaltung von Wort-Gottes-Feiern Überblick und Orientierung findet. Es ist geeignet für Priester, Hauptamtliche im pastoralliturgischen Feld, Ehrenamtliche und alle Interessierten, die verstehen, wie es heute mehr denn je notwendig wird, dass Gläubige aus liturgischen Feiern zurückkehren können mit der Erfahrung: „Brannte uns nicht das Herz ...?“
Beate Klepper

Markus Enders

Gelassenheit und Abgeschiedenheit
Studien zur Deutschen Mystik
Hamburg: Verlag Dr. Kova 2008. 444 S.
ISBN 978-3-8300-3636-1, kart., € 88,00

Seit seiner 1993 erschienenen Dissertation über das mystische Wissen Heinrich Seuses hat E. eine ganze Reihe von Aufsätzen zur Deutschen Mystik veröffentlicht. Diese und andere wissenschaftliche Untersuchungen zum „Dreigestirn“ der Dominikanischen Mystik des 14. Jh. vereint der vorliegende Band. Das Interesse an dieser Ausprägung christlicher Mystik ist in den vergangenen Jahren stetig gewachsen. Die Zahl der Veröffentlichungen in diesem Bereich ist groß. Erwähnt werden soll in diesem Zusammenhang auch die seit 2004 bestehende „Meister-Eckhart-Gesellschaft“ und das „Heinrich-Seuse-Haus“ in Überlingen, das der 2007 gegründete „Verein des Gedenkens an den Mystiker und Dichter vom Bodensee Heinrich Seuse“ im Herbst 2010 eröffnet hat. Die drei dominikanischen Gelehrten haben eine „im Kern zeitlos gültige, spirituelle Bedeutsamkeit für Christen“ und üben bis heute auf spirituell Suchende „ein hohes Maß an Orientierungs- und Faszinationskraft“ aus (17).

E.s. Buch ist in 4 Teile gegliedert. In den ersten drei werden in chronologischer Reihenfolge die mystischen Grundlagen von Meister Eckhart, Heinrich Seuse und Johannes Tauler in ihrer ganzen philosophischen und theologischen Tiefenschärfe vorgestellt. Gerade weil die Entwicklungskonturen dieser Mystiker so prägnant aufgezeichnet sind, bietet der Band einerseits einen guten Einstieg in die Problematik, andererseits eine Fülle neuer Erkenntnisse über das Grundvokabular der Deutschen Mystik. Ein profunder Anmerkungsapparat lädt ein zum Weiterlesen und -forschen, das Literaturverzeichnis ist eine große Hilfe beim Auffinden der wichtigsten Quellentexte und weiterführender For-

schungsarbeiten. Besondere Erwähnung verdient der 4. Teil von E.s Buch. Unter dem Stichwort „Aktuelles“ finden sich folgende vier Kapitel: 1. Gelassenheit – ein Grundwort der Deutschen Mystik und seine Botschaft für unsere Zeit; 2. Gottes Führung im eigenen Leben entdecken – die Aktualität von Heinrich Seuses religiöser Autobiographie; 3. Gotteserfahrung – wie ist sie möglich? Zum 700. Geburtstag des oberrheinischen Mystikers Johannes Tauler; 4. Sind Mystik und Esoterik dasselbe? Zur Unterscheidung echter (monotheistischer Mystik) von der Pseudo-Mystik esoterischer Religiosität.

Schon die Titel zeigen, dass der Autor unter Hinzuziehung der Quellentexte den Versuch unternimmt, dem heute vielfach inflationär gebrauchten Begriff »Mystik« eine zeitgemäße wissenschaftliche Deutung zu geben. So etwa ist das Grundwort »Gelassenheit«, das einer »Neuschöpfung Meister Eckharts« (354) entspringt, von seiner sprachgeschichtlichen und linguistischen Entwicklung her zu deuten wie auch in seiner philosophischen Determinierung. Denn Eckharts »Abgeschiedenheit« ist »nicht nur die höchste Tugend des Menschen, sondern mehr noch die fundamentale Seinsweise Gottes« (355). Weiterhin wird aufgezeigt, wie sich »Gelassenheit« bei allen drei Mystikern darstellt und im Kontext unserer Zeit zu lesen ist.

Wer sich heute mit Mystik beschäftigt und sie in sein Leben integrieren möchte, stellt sich die Frage, wie Gotteserfahrung möglich ist. Hier zeigt sich nicht nur, dass Johannes Tauler »schon zu Lebzeiten als ein *lebmeister*, d.h. als ein großer Lehrmeister des geistlichen Lebens«, (397) bekannt war und geschätzt wurde. Mehr noch: Tauler gilt gerade heute als ein Gottsucher, der den Alltag unter Gottes Licht betrachtet, was vor allem seine Predigten dokumentieren. Der moderne Mensch dürstet nach Spiritualität. Kein Wunder, dass der Markt der »Neuen Religiosität« blüht. Wie sich Esoterik und »echtes ursprüngliches Bedürfnis nach einem Eins-Sein bzw. -Werden mit Gott, Mensch und Welt« (403f.) zueinander verhalten, und wie die eigene Lebensgestaltung und der »Drang nach Unmittelbarkeit« mit zunehmender Individualisierung einhergehen, auch diesen Fragen geht E. nach. Die besondere Stärke E.s liegt darin, dass er anders als viele wissenschaftliche Einzeldarstellungen zur Deutschen Mystik ein Kompendium von wegweisendem Charakter vorlegt. Wer sich mit den drei Großmeistern der Deutschen Mystik ernsthaft beschäftigen und dazu noch einen Zeitbezug zum

21. Jh. hergestellt wissen möchte, wird spätestens nach der Lektüre diesen Schatz nicht mehr in seiner Bibliothek missen wollen.

Harald Müller-Baußmann

Wunnibald Müller

Verschwiegene Wunden

Sexuellen Missbrauch in der katholischen Kirche erkennen und verhindern

München: Kösel 2010. 222 S.

ISBN 3-466-37000-0, kart., € 14,95

Kein anderes Ereignis der vergangenen Jahre hat die katholische Kirche so in ihrer Glaubwürdigkeit erschüttert wie das Öffentlichwerden des sexuellen Missbrauchs von Kindern und Jugendlichen durch Priester und dessen jahrzehntelanges Verschweigen. Die öffentliche Debatte hat dazu geführt, dass das Verschweigen dieser Wirklichkeit – wenigstens ein Stück weit – unterbrochen wurde. Gerade darin erkennt M. die Chance, einen Prozess zu beginnen, in dem es möglich wird, dass die »Wunden der durch sexuellen Missbrauch direkt und indirekt Betroffenen heilen können«. Sein Buch will dazu einen Beitrag leisten. Angesichts des häufig emotional und plakativ geführten Diskurses über Ursachen und Konsequenzen aus den bekannt gewordenen Fällen sexuellen Missbrauchs in der Kirche zeichnet sich das Buch des Theologen, Psychologen und Psychotherapeuten durch eine sachlich klare und dabei doch behutsame Diktion aus. Dazu tragen auch die immer wieder aufgenommenen konkreten und anschaulichen Fallbeispiele bei.

Die Kapitel umkreisen die mit dem Thema verbundenen grundlegenden Fragestellungen. Zunächst werden Prävention und mögliche Ursachen in Blick genommen: Wie kann sexueller Missbrauch erkannt werden, welche Rolle spielt der Zölibat, welche die sexuelle Orientierung (Homosexualität)? Vor diesem Hintergrund fragt M. nach den Folgen sexuellen Missbrauchs für Opfer, Täter und Kirche: Welcher psychische und spirituelle Schaden wird dem Opfer sexuellen Missbrauchs zugefügt? Was bedeutet sexueller Missbrauch für die weiteren Leidtragenden: die Angehörigen der Opfer, die Angehörigen, Freunde und Mitbrüder der Täter, was für die Gemeinde, in welcher der Täter wirkte? Wie kann die Kirche angemessen mit dem Täter umgehen, inwieweit ist sie selbst »Opfer«, wie kann die kirchliche Gemeinschaft heilsam mit der gegebenen Situation umgehen?

Die Antworten, die der Leiter des Recollectio-Hauses der Abtei Münsterschwarzach gibt, können an dieser Stelle nicht einzeln vorgestellt werden, ohne sie um die dem Buch eigene Differenziertheit zu verkürzen. Zwei Dinge kennzeichnen die Ausführungen jedoch durchgängig. Zum einen die Suche nach Wegen aus dem Verschweigen hin zu einem heilsamen Umgang mit der gegebenen Wirklichkeit und den vorhandenen Verwundungen. Der Weg zur Lösung des Problems sexuellen Missbrauchs durch kirchliche Mitarbeiter oder Mitarbeiterinnen beinhaltet für M. zum anderen eine „offene und mutige“ und in einer „wahrhaftigen und menschenfreundlichen“ Weise geführte Diskussion um das, was zu lange schon „im Dunkelraum“ kirchlicher Wahrnehmung sein „Dasein gefristet“ hat. Dazu zählt M. zuvorderst die Frage nach dem Umgang mit Homosexualität, aber auch mit gelebter Sexualität und psychosexueller Entwicklung insgesamt. Der damit angedeutete kirchliche „Läuterungsprozess“ hat trotz all der getroffenen Maßnahmen und Konsequenzen erst begonnen.

Matthias Mühl

Erik Peterson

Theologie und Theologen

(Ausgewählte Schriften; Teilbde. 9/1.2)

Hrsg. von Barbara Nichtweiß

Würzburg: Echter 2009. LXXII/695 S. u. LXXXVIII/585 S.

ISBN 978-3-429-03164-0, geb., € 135,00

„Indem ... die theologischen Existenzen in ihrem Lebens- und Glaubenszeugnis aus der Totalität der christlichen Überlieferung denken und wirken, ist ihr Lebenszeugnis ein ‚theologisches Phänomen‘, Theologie in Person.“ So formuliert der Dogmatiker Michael Schneider einen zentralen Gedanken seiner im Anschluss an Johann Baptist Metz entfalteten These von „Theologie als Biographie“. Leben und Werk des 1930 zum Katholizismus konvertierten protestantischen Kirchengeschichtlers und Exegeten Erik Peterson (1890–1960) können als außergewöhnliches Modell einer so verstandenen Verbindung und Verschränkung von christlicher Existenz und theologischem Denken gelten.

Dokumentiert der 1. Teilband P.s sensiblen, aber messerscharfen Blick auf biographische und theologische Aspekte unzähliger historischer und zeitgenössischer Theologenpersönlichkeiten, so wird im 2. Teilband P.s eigene

theologische Existenz anhand von Tagebuchauszügen, biographischen und autobiographischen Texten und vor allem einiger umfangreicher, zum Teil erstmals publizierter Briefwechsel sichtbar gemacht.

P.s spannungsreiches Verhältnis zu Person und Denken des bedeutenden reformierten Theologen Karl Barth (1886–1968) steht im Mittelpunkt beider Bände. Der inhaltliche Schwerpunkt der ausgewählten Texte liegt dabei vor allem auf ekklesiologischen Kontroversen, die sich um die rechte Verhältnisbestimmung zwischen Heiliger Schrift und Dogma, zwischen Autorität der akademischen Theologie und Vollmacht eines kirchlichen Lehramts entwickeln. Die vorsichtige Annäherung der beiden jungen Professoren, ihre gemeinsame Zeit in Göttingen, P.s Bedeutung für Barths theologische Entwicklung sowie der äußere Bruch und die allmähliche innere Entfremdung nach P.s Wendung zum Katholizismus werden im Spiegel theologisch-wissenschaftlicher und zuweilen sehr persönlicher Dokumente dargestellt. Mit der vollständigen Wiedergabe des Briefes, mit dem Barth seine Haltung zu P.s Konversion zusammenfasst, wird hier erstmals eine wertvolle Quelle zugänglich gemacht, in der sowohl Barths persönliche und wissenschaftliche Wertschätzung P.s als auch sein Unverständnis und seine Ablehnung für dessen Entscheidung deutlich werden (9/2, 303–306).

Die von Barbara Nichtweiß ausgewählten und mit außerordentlicher Sorgfalt edierten Texte bieten aber Material, das weit über diese sinnvolle und nachvollziehbare Fokussierung auf Karl Barth hinausführt und vor allem im 1. Teilband aufschlussreiche Einblicke in P.s theologische Werkstatt ermöglicht. So wird das Manuskript einer 1923/24 in Göttingen gehaltenen Vorlesung über Thomas von Aquin vollständig dokumentiert (9/1, 67–190). Die akribisch recherchierten Fußnoten der Herausgeberin weisen auf, wo P. über weite Strecken lediglich die zeitgenössische neuscholastische Thomas-Deutung referierte und wo er eigene Gedanken vortrug. Obgleich hier nicht von einer wirklich originellen Annäherung an die Theologie des Aquinaten gesprochen werden kann, enthielt P.s Vorlesung für Karl Barth, der sie regelmäßig hörte, doch „Erleuchtendes“, das ihm „das I. Buch von Calvins *Institutio* erst verständlich macht(e)“ (9/2, 201). Auch die Wiedergabe von nachgelassenen Notizen zu geplanten und zum Teil später auch ausgeführten Aufsätzen bietet Zugang zu P.s theologischem Arbeitsprozess:

Erste, spontan festgehaltene fragmentarische Gedanken zu einer Entgegnung auf einen Artikel Karl Barths (9/1, 582–589) lassen sich auf diese Weise unmittelbar mit einer später formulierten, dann aber nicht publizierten Fassung (9/1, 572–581) vergleichen.

Das in umfangreichen Auszügen veröffentlichte Manuskript einer zweisemestrigen Vorlesung des jungen Göttinger Privatdozenten zur evangelischen Kirchengeschichte (9/1, 353–553) eröffnet katholischen Leserinnen und Lesern nicht nur Einblicke in die oft allzu wenig bekannte Vielschichtigkeit der Entwicklung protestantischer Theologie. P.s Auseinandersetzung mit vielen einzelnen Vertretern historischer Schulen offenbart auch seine Haltung zu theologischen Gegenwartsfragen und lässt in den nicht selten sehr kritisch, zuweilen polemisch vorgetragenen Gegenpositionen Schlüsse auf sein inneres Ringen zu: Das „Verlangen nach Realitäten“ (9/1, 552), das er als treibende Kraft in der theologischen Entwicklung des Protestantismus identifiziert, wird ihn selbst Ende der 1920er Jahre in die katholische Kirche führen.

Der 2. Teilband bietet ein faszinierendes „Who is who?“ der deutschsprachigen akademischen Theologie in der ersten Hälfte des 20. Jh. P. stand mit nahezu allen bedeutenden Theologen seiner Zeit in persönlichem Kontakt. Neben seinen vollständig wiedergegebenen Briefwechseln mit Karl Barth, Rudolf Bultmann, Friedrich Heiler, Ernst Käsemann, Hans Urs von Balthasar und dem Ehepaar Theodor und Margarethe Haecker stehen Auszüge aus P.s Korrespondenz mit über zwanzig weiteren evangelischen und katholischen Wissenschaftlern. Die Briefe eröffnen erhellende Zugänge nicht nur zu theologischen Diskussions- und Entwicklungsprozessen, sondern auch zu biographischen Details der Korrespondenzpartner. Eine hilfreiche Ergänzung bieten historische Fotografien und Reproduktionen einzelner Schriftstücke, ein komplettes Verzeichnis aller Lehrveranstaltungen P.s zwischen 1920 und 1960 (9/1, 651–658), eine aktualisierte vollständige Bibliographie (*ebd.*, 659–684), eine biographische Zeittafel (9/2, 535–539) sowie vor allem das hervorragende Register des 2. Teilbands (*ebd.*, 557–584), das zu allen relevanten Personen kurze biographische Skizzen bietet.

In beiden Bänden zeigen literarische Miniaturen, Gebetstexte sowie eine große Zahl bisher unveröffentlichter Aphorismen die besondere Prägung und die hohe Qualität von P.s Sprachform. Nicht nur in diesen freien Gattun-

gen, sondern auch in seinen im engeren Sinne theologischen Texten verlässt er immer wieder die Ebene nüchterner Sachlichkeit, um Aussagen ironisch-polemisch zuzuspitzen oder metaphorisch zu entfalten. Ein beeindruckendes Beispiel bietet hier ein kurzer Essay über die Bedeutung verschiedener Theologengestalten, in dem er das Verhältnis der Antagonisten Adolf von Harnack und Karl Barth mit einem Vergleich von Mond und Meteor am „Nachthimmel der Theologie“ (9/1, 598) entfaltet.

Der vorliegende Doppelband leistet einen wichtigen Beitrag zu einem vertieften Verständnis der theologischen Biographie P.s. Ihm kommt damit auch eine große Relevanz für das Gesamtprojekt der „Ausgewählten Schriften“ zu. Die einzelnen Schritte in P.s theologischer und menschlicher Entwicklung, ihr zeitgeschichtlicher und persönlicher Kontext gewinnen an Kontur und Farbe. Nebenaspekte werden erschlossen und beleuchtet. Anhand einer zuvor nicht veröffentlichten Karteikarte Barths lassen sich etwa bisher unbekannte Details zu P.s rückblickender Deutung seiner 1924 aufgelösten Verlobung nachvollziehen, die er 1931 im Gespräch mit Barth aus der „Überzeugung: Gott will es nicht“ (9/2, 487) herleitet.

Die Herausgeberin gewährt den Leserinnen und Lesern aufschlussreiche Blicke auf einen bedeutenden Theologen des 20. Jh., dessen Werk sich nicht von der gelebten und erlittenen existentiellen Gestalt seines Denkens und Glaubens trennen lässt. P. ist eine „theologische Existenz“, sein „Lebenszeugnis ein ‚theologisches Phänomen‘“. Die Auseinandersetzung mit P. wird nicht nur unter wissenschaftlichen, sondern auch unter geistlichen Aspekten fruchtbar sein.
Stephan Lüttich

Peter Bernhard Steiner

Glaubensästhetik. Wie sieht unser Glaube aus? 99 Beispiele und einige Regeln

Regensburg: Schnell & Steiner 2008. 234 S., s/w-Abb.

ISBN 978-3-7954-2100-7, geb., € 19,90

„So kann man durchaus von einer ‚via pulchritudinis‘ sprechen, einem Weg der Schönheit, der gleichzeitig ein künstlerischer, ästhetischer Weg ist und ein Weg des Glaubens, eine theologische Suche.“ Mit diesen Worten erinnerte Papst Benedikt XVI. Ende 2009 bei einer Rede in der Sixtinischen Kapelle an die zentrale Bedeu-

tung der Kunst für den Verkündigungsauftrag der Kirche.

Die ästhetische Wirklichkeit vieler Glaubensorte und -vollzüge unserer Kirche vermittelt gleichwohl einen anderen Eindruck, der sich oft nicht auf der Höhe dieser päpstlichen Verlautbarung befindet. Mit diesem Spannungsfeld S., emeritierter Leiter des Freisinger Diözesanmuseums, aus sehr kritischer Perspektive beschäftigt. Der vorliegende Band versammelt die Beiträge seiner von 2006 bis 2007 regelmäßig in der Wochenzeitschrift „Christ in der Gegenwart“ erschienenen Kolumne. Vorangestellt hat ihnen der Autor eine längere Einleitung. Hier formuliert er im Rückgriff auf den 2005 verstorbenen Bamberger Liturgiker Aloys Goergen seine Grundthese von der Notwendigkeit einer „Glaubensästhetik“. Eine Kirche, die der Bedeutung der verkündeten Botschaft entsprechen und sich gleichzeitig „auf der Höhe der Zeit“ (8) bewegen wolle, verlange einen ästhetisch reflektierten und theologisch verantworteten Umgang mit Fragen der Gestaltung von Räumen und Gegenständen, die für den Gebrauch in Liturgie und Frömmigkeit bestimmt seien. Hier bestünden erhebliche Defizite im Bewusstsein der Verantwortlichen auf allen Ebenen kirchlichen Lebens. S. wirbt daher für „die prophetische Gabe der Kunst“ (20), die sowohl für das tiefere Verständnis des Glaubens selbst als auch für dessen Weitergabe an die zeitgenössische Kultur fruchtbar gemacht werden könne und müsse. Diese theoretischen Überlegungen münden in konkrete Vorschläge zum Brückenschlag zwischen Kunst und Kirche und schließlich in zwölf Regeln, die als Orientierung für das Handeln im Sinne einer verantwortungsvollen Glaubensästhetik dienen können.

Die folgenden 99 kritischen Miniaturen entfalten diese Gedanken an zahlreichen konkreten Beispielen. Sie sind leider nicht systematisch geordnet, so dass sich die inhaltlichen Schwerpunkte nur aus der Häufigkeit der betrachteten Themen erschließen. Ein besonderes Augenmerk des Autors gilt dem Kirchenbau, vor allem der Gesamtwirkung von Architektur und Innenraum sowie der Bedeutung des Altars. Auch die für den liturgischen Vollzug wesentlichen Gefäße und Paramente, ihre Materialien und Farben werden ausführlich behandelt. S. tritt dem „Kitsch“ des sakralen Kunsthandwerks (37. 46f. 136f. u.ö.) mit der Forderung nach Klarheit, Qualität und Originalität entgegen. Dabei fällt

auf, dass der Autor hier nicht selten Begriffe wie „Wahrheit“ (32. 37. 46f. u.ö.) oder „Reinheit“ (32. 46. 55 u.ö.) verwendet, die im aktuellen theologischen Diskurs bestenfalls noch am Rande Erwähnung finden.

Manchen Vertretern der Hierarchie wirft S. vor, sakrale Kunst zur Wahrung überholter Privilegien zu missbrauchen, wenn etwa durch eine unangemessene Positionierung der Kathedra der „Chorraum zum Thronsaal“ (88) gemacht werde. Ungewollt komisch werden seine Überlegungen aber, wenn er sich insgesamt viermal (13f. 31. 48f. u. 224f.) über die Höhe vieler Mitren erregt, die den Eindruck vermitteln, „der Bischof (werde) zum Schlusssegen ‚aufgeblasen‘“ (49).

Auch wenn S. in der Einleitung versichert, im Vorfeld ihrer Erstveröffentlichung seien den Kolumnen bereits „Giftzähne gezogen“ (34) worden, bleiben seine Ausführungen apodiktisch und polemisch. Dies ist ihrer ursprünglichen Form geschuldet und kann helfen, den oft ohne den angemessenen Impetus geführten Diskurs über die Bedeutung von Kunst für die Glaubenspraxis anzuregen. Der hohe ästhetische Anspruch, den S. in seinen Kurzsays erhebt, wurde in der Gestaltung des Buches, etwa bei Seitenaufbau und Typografie, leider nicht eingelöst. Hinzu kommt, dass die kleinformatigen Schwarzweißfotografien nicht geeignet scheinen, einen wirklichen Eindruck der beschriebenen Kunstwerke zu vermitteln. Vor allem, wenn es um differenzierte Farbbetrachtungen geht, erscheint S.s Hinweis, die Abbildungen genügten „zur Erinnerung“ (34), nur wenig einleuchtend.

Formale Nachlässigkeiten in den Fußnoten der Einleitung hätten durch ein sorgfältiges Lektorat vermieden werden können. Gleiches gilt für sachliche Ungenauigkeiten im Text: So dichtete etwa Rilke sein „Du mußt dein Leben ändern“ mitnichten „angesichts eines Kunstwerks von Wassily Kandinsky“ (19), sondern nach einem Besuch des Pariser Louvre und in Auseinandersetzung mit der Formsprache August Rodins. Dennoch: zweifellos ein sehr empfehlenswertes, ein kluges und materialreiches, ein engagiertes und anregendes Buch, das die „via pulchritudinis“ weist und so helfen kann, die Praxis gelebten Glaubens zu bereichern und zu vertiefen.

Stephan Lüttich

Autoren

Karsten Erdmann

geb. 1959 / Dipl.-Theol./
Dipl.-Kulturwiss.
Diakon, Militärseelsorger
Spiritualität, Musik, Philosophie
Anschrift
Leipziger Allee 51
D-17389 Anklam
kjerdmannan@web.de

Ludger Joos SJ

geb. 1967
Kollegsseelsorger
Internationale Jugendbegegnungen
Anschrift
Kolleg St. Blasien
D-79837 St. Blasien
ljoos@kolleg-st-blasien.de

Andreas Langkau

geb. 1967 / verh. / Lic. theol.
Bildungsreferent
Fundamental- und Pastoraltheologie
Anschrift
Kirchstr. 30
D-26757 Borkum
mail@andreaslangkau.de

Manuel Schlögl

geb. 1979 / Dipl.-Theol.
Priester
Mystik der Neuzeit, Atheismus
Spiritualität, Ökumene
Anschrift
Hoppendamm 33
D-48151 Münster
manuelshloegl@hotmail.com

Andreas Schmidt

geb. 1974 / Dr. theol.
Priester
Anschrift
Kolbergstr. 4
D-84503 Altötting
andreas.schmidt@priesterseminar-
muenchen.de

Herbert Schneider OFM

geb. 1938 / Dr. phil.
Leiter der Johannes-Duns-Skotus-
Akademie
Gegenwartsfragen und christliches Leben
Anschrift
Franziskusweg 1
D-52393 Hürtgenwald
herbert.schneider.ofm@gmx.de

Andreas Schönfeld SJ

geb. 1961 / Dipl.-Theol. / MA phil.
Pfarrseelsorge, Exerzitien,
Geistliche Begleitung
Yogalehrer BDY
Ignatianische Spiritualität,
Deutsche Mystik
Anschrift
Hültzstr. 22-24
D-50933 Köln
schoenfeld@geistundleben.de

Ulrike Wolitz

geb. 1961 / Dr. theol.
Klinik- und Pfarrseelsorge
Redaktion der Silja Walter-Ausgabe
Spiritualität
Anschrift
Escherfeldstr. 10
CH-8880 Walenstadt
ulrike.wolitz@gmx.net

Rossano Zas Friz De Col SJ

geb. 1955 / Dr. theol.
Prof. für Theologie der Spiritualität
Anschrift
Via dei Penitenzieri 20
I-00193 Roma